

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und
Samstag und kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige
Zeile oder deren Raum mit 12 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 1.

Laasphe, Samstag den 3. Januar 1903.

28. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung. Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1883 geborenen Militärpflichtigen und die
Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung
eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich
gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung in der
Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1903

bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bezw. Amtmann) ihres Aufent-
haltsortes oder Wohnortes zur Aufnahme in die Melde-
stammrolle anzumelden. Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften
Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen
Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur
Stammrolle anzumelden, zeitig abwesende Militärpflichtige sind
durch ihre Eltern, Vormünder oder Bevollmächtigten zu anmelden.
Bei der ersten Anmeldung zur Stammrolle ist das, übrigens
kostenlos auszufüllende, Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht
die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei
der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflicht-
jahr erhaltene Zugschein vorzulegen. Außerdem sind etwa
eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Ge-
werbes etc.) dabei anzugeben.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung der zur
Meldepflichtigen — mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder
Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Verleburg, den 3. Dezember 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Das Jahr 1902.

(Schluß.)

Viel, wohl am Meisten unter allen politischen Ange-
legenheiten ist das Verhältnis zwischen Deutschland und
England besprochen worden. Kaiser Wilhelm empfing
zu seinem Geburtstag, für welchen er auf eine Illumination
zu Gunsten der Arbeitslosen zu verzichten hat, den Besuch
seines Betters, des englischen Kronprinzen. Der Prinz
von Wales fand am Hofe eine sehr herzliche Aufnahme,
er wurde, da er persönlich durchaus sympathisch ist, auch
von der Bevölkerung mit echtem Jubel begrüßt worden
sein, wenn nicht der Burenkrieg die Freundschaftsbände
zwischen den beiden großen verwandten Völkern
gelockert haben würde. Die Burenbegeisterung im deutschen
Volke fand ihre besondere Illustration in dem Willkommen,
welches die Millionenstadt den drei populärsten Buren-
Generälen Botha, Delarey und Dewet bei ihrer Anwesen-
heit zuriß, der ein Ereignis von so monumentaler Groß-
artigkeit bildete, wie er nur ganz selten gesehen wird.
Leider hat ein anfängliches, heute noch nicht völlig aufge-
klärtes Mißverständnis den in Aussicht genommenen
Empfang der drei wackeren Männer durch den Kaiser
vereitelt, und auch die obersten Reichsbehörden nahmen
von ihrer Anwesenheit in Berlin keine Notiz. Der sich
noch bis in den Frühling hineinziehende Krieg ist im
ganzen Reiche mit der größten Theilnahme verfolgt worden.

Unter schlichten Leuten.

Erzählung von Th. Justus.

(Fortsetzung.)

Die beiden Ereignisse, die ihn so nahe berührten, der
Tod der Schwester und die Heimath der Mutter, waren
natürlich Heinrich Wehrkamp mitgeteilt worden. Es
war der Mutter hart genug angekommen, daß sie sich
von Fritz Böning ihres Sohnes Adresse hatte erfragen
müssen. Seiner Auskunft zufolge war der Brief zu
richtig an ein deutsches Handelshaus in New-Orleans.
Sie hatte ihm nun kurz und schlicht mitgeteilt, was ihm
zu wissen Noth that, und dann noch einmal mit wenigen,
aber eindringlichen Worten an sein Kinderherz appelliert.
Spätestens in einigen Monaten mußte Antwort von ihm
eintreffen, wenn er eine solche zu geben beabsichtigte.
Aber die Antwort und überhaupt jegliche Kunde von ihm
blieb aus. Auch Fritz Böning hatte keinen weiteren
Brief von Heinrich erhalten. Er meinte zwar höchst zu-
versichtlich, es werde ohne Zweifel einer verloren gegangen
sein, denn ihm würde der Freund doch auf alle Fälle
schreiben; die arme Mutter jedoch fühlte voll stillen
Grammes die Ueberzeugung immer fester und fester in sich
werden, daß ihr Kind sich ganz und gar von ihr wie
von der Heimath loszusagen beabsichtige. Worte gab sie
ihrem Kummer selten; ihrem Manne gegenüber hielt sie
es für Pflicht, nicht laut werden zu lassen, was sie be-
drückte, und Frau Scholl's noch immer mit Zuversicht
wiederholte Behauptung: „Er kommt wieder!“ stimmte
sie jedesmal unsäglich traurig, so daß sie auch der alten
Freundin gegenüber gern jede weitere Erörterung vermied.
Im Uebrigen waltete sie ihres Amtes als Hausfrau

Die fähigen Züge Christian Dewet's erweckten helle Freude,
und als es Delarey gelang, den britischen General Me-
thuen zu schlagen und diesen selbst gefangen zu nehmen,
gab es einen Jubel, als ob wir selbst das Treffen ge-
nommen. Angesichts dieser Erfolge fanden auch die auf-
tauchenden Meldungen von einem bevorstehenden Frieden
zunächst nicht viel Glauben, bis sich endlich doch die That-
sache ergab. Ihrer Frauen und Kinder wegen, die in
den englischen Konzentrationslagern zum großen Theil
dem Tode entgegenfielen, legten die Männer und Väter
die ruhmvoll geführten Waffen nieder. Kaiser Wilhelm
hat sich nicht nur mit der Testaments-Vollstreckung des
englischen Kolonisations Cecil Rhodes, soweit Deutschland
in Betracht kommt, einverstanden erklärt, er lud auch zu
den großen deutschen Mäthern den englischen Feldmar-
schall Roberts, den Kriegsminister Brodrick und höhere
Offiziere der britischen Armee ein, und stattete im Herbst
selbst noch dem von schwerer Krankheit wieder genesenen
König Edward auf dessen Landgut Sandringham einen
Besuch ab. Der Kaiser hatte bei dieser Gelegenheit auch
eine Unterredung mit dem vielgenannten Kolonialminister
Chamberlain. Hatte diese Reise auch keine direkte poli-
tische Veranlassung, sie zeigte doch, welchen hohen Werth
der Monarch auf ein persönliches Einverständnis mit
England legt. Daß die britische Volkstimmung uns ge-
neigter geworden ist, können wir nicht sagen, indessen
sind die Regierungen einig in für beide Staaten in Be-
tracht kommenden wichtigen Angelegenheiten, wie es sich
jetzt bei der gemeinsamen Flottenblockade vor der Küste
von Venezuela zeigt. Die Erneuerung des vor Jahr und
Tag von London aus gekündigten deutsch-englischen Han-
delsvertrages läßt freilich immer noch auf sich warten.
In Ostasien haben sich Deutschland und England über
die Zurückziehung ihrer Truppen aus Shanghai geeinigt.

Enger geworden sind die deutsch-russischen Beziehungen,
und diese Thatfache fand ihren Ausdruck in der Kaiser-
Zusammenkunft in Reval, bei der die Kaiser Nikolaus II.
und Wilhelm II. die Fingerringe ihrer Uniformen aus-
tauschten, ein Zeichen persönlicher Freundschaft, das zugleich
ein Symbol für die politische bildete. Dieser Sachlage
ist es wohl auch zuzuschreiben, daß die früheren, ziemlich
heftigen russischen Press-Angriffe auf die deutsche Wirt-
schaftspolitik einer milderen Tonart Platz gemacht und
dann fast ganz aufgehört haben. Auch den Franzosen
gegenüber hat der Kaiser wiederholt seine persönliche
Liebenswürdigkeit bekundet. Den französischen Künstlern
Coquelin und der Sarah Bernhardt, der einstigen
Deutschfresserin, stellte der Monarch die Bühne des
königlichen Schauspielhauses in Berlin zur Verfügung
und den früheren französischen Minister-Präsidenten Herrn
Waldeck-Roussieu, dem er auf seiner sommerlichen Nord-
landfahrt begegnete, lud er mit seinen Begleitern an
Bord seiner Yacht. Aus Anlaß der schweren Katastrophe
auf der Insel Martinique sandte der Kaiser dem Präsi-

in musterhafter Weise. Das alte Haus hatte seinen öden
und unheimlichen Charakter schon nach kurzer Zeit voll-
ständig verloren. Die Bäume, die sich sonst bis auf das
Dach hernieder geneigt und in den Zimmern auch bei
hellstem Tage Dämmerung geschaffen hatten, waren
zum Theil umgehauen, zum Theil gelichtet worden; vor
den blankgeputzten Fenstern leuchteten weiße Vorhänge
und auf den Fensterbrettern blühten in Töpfen die Ge-
ranien und Monatsrosen, die immer schon das Stübchen
der Wittve ein so wohlthätiges und freundliches Ansehen
gegeben hatten. Auch der Garten, der sonst lediglich dem
Nutzen gedient hatte, schmückte sich mit hellen Sommer-
blumen, und die Leute im Dorf hatten Recht, wenn sie
behaupteten, das ganze Gehört sei fast nicht wieder zu
erkennen. Holthus, dem in seiner langjährigen Einsam-
keit und Zurückgezogenheit die Gewohnheit, sich über die
Vorgänge in seiner Umgebung zu äußern, fast abhanden
gekommen war, hatte doch gleichwohl für all' diese Ver-
besserungen zum öfteren ein freundlich anerkennendes Wort.
Nebenher legte er seiner Frau nie das Geringste in den
Weg; was immer sie anordnete und vorschlug, das war
von vornherein seiner unbedingten Billigung gewiß, und
daß er ihr gleich unmittelbar nach der Hochzeit ein un-
bedingtes Verfügungsrecht über seine Kasse einräumte,
mochte ihr als der sicherste Beweis gelten, ein wie großes
Vertrauen er in jeder Hinsicht in sie setzte. Und doch
konnte sie das Gefühl nicht loswerden, als habe er sich
noch etwas anderes von dem Eingehen dieser Ehe ver-
sprochen, als fehle ihm ein Etwas, dem sie keinen Namen
zu geben wußte. Wandern durfte sie sich freilich nicht,
daß dem so war. Was war es denn, was er mit ihr
erherathet hatte? Sie hielt ihm sein Haus und seine
Wirtschaft in Ordnung, etwas besser vielleicht oder

denen Loubet in Paris ein Telegramm. Ein vielbemerkter
Gast am deutschen Kaiserhofe war der Kronprinz von
Dänemark; seit dem Kriege von 1864 ist es das erste
Mal gewesen, daß ein hervorragendes Mitglied des
dänischen Königshauses in offizieller Eigenschaft in Berlin
erschieden ist. Es knüpfen sich an diesen Besuch Erörte-
rungen über eine in Aussicht genommene Verlobung des
deutschen Kronprinzen mit einer dänischen Prinzessin und
über eine Aussöhnung des Herzogs von Cumberland, dem
Sohne des letzten Königs von Hannover. Von bemerkens-
werthen Gästen am Kaiserhofe sind außerdem zu nennen
der Schah von Persien und der Kronprinz von Siam.

Fehlte es nicht an Freudentagen für den kaiserlichen
Herrn, es sei nur an die Theilnahme an dem 50jährigen
Regierungs-Jubiläum des um die deutsche Einheit so hoch-
verdienten Großherzogs Friedrich von Baden erinnert,
so blieb doch auch die Trauer nicht fern. Es verstarb
das älteste Mitglied des Hohenzollernhauses, der greise
Prinz Georg von Preußen, und mit dem Kaiser trauerte
das deutsche Volk an der Bahre des letzten großen
Mannes aus unserer großen Zeit, des Königs Albert
von Sachsen, der in Sibyllenort, seiner Besitzung in
Schlesien, sanft entschlief. Seiner Bahre folgte der Kaiser
und er schritt auch hinter dem Sarge Friedrich Alfred
Krupps, des letzten aus der Dynastie der Essener
„Kanonenkönige“.

Der russische Leiter der Auswärtigen Politik will, wie
bekannt, von Belgrad und Sofia aus demnächst Wien
besuchen, um über notwendige Reformen für die mace-
donischen Christen zu verhandeln, welche von der türkischen
Regierung eingeführt werden sollen, und zugleich den
Agitationen ein Ende zu machen, welche schon seit Mo-
naten den Frieden im Orient bedrohen. Es ist ganz
zweifellos, daß im Orient sehr viel im Argen liegt, aber
nicht bloß in der Türkei, sondern auch in den christlichen
Staaten. Die türkische Wirtschaft bedarf in Manchem
der Reform, aber die serbische, bulgarische und griechische
Parteiwirtschaft, die sich nicht selten zu Blutvergießen
steigert und zu Morden auf offener Straße geführt hat,
ist durchaus nicht so, daß sie Blätter der Fierde im Bunde
der Kultur bildeten. Denn es ist sehr die Frage, ob
unter der gesamten Bevölkerung des Orients nicht der
Muselman ehrlicher ist, als Mancher, der sich Christ
nennt, dem aber kein Verbrechen unbekannt ist. Geldgier
und Verheerungssucht ist bei den türkischen Beamten
nicht größer, wie bei den christlichen Politikern und einen
ärgeren Staatsbankrott, wie Griechenland, hat die Türkei
auch kaum begangen. Was unter wirklich einsichtiger
Verwaltung von Türken, wie von Christen im Orient
geleistet werden kann, das zeigt sich in Bosnien und in
der Herzegowina, die beide unter österreichisch-ungarischer
Verwaltung stehen; das Land ist heute nach zwei Jahr-
zehnten nicht wieder zu kennen gegen früher, und die
österreichisch-ungarische Regierung ist mit den Muhamme-

immerhin auch erheblich besser als eine bezahlte Haus-
halterin — aber war das nicht auch Alles? Die rechte
innere Befriedigung von ihrem Wirken und Schaffen, die
eigentliche Freundschaft des Herzens ward ihr selbst nicht
zu Theil, und eben darum vermochte sie auch nicht Freunde
und Zufriedenheit auf ihn zu übertragen. Er hatte
niemals ein unfreundliches oder gar raues Wort für sie,
aber der tiefe Ernst seines Wesens blieb nach wie vor
ungemildert derselbe, und mit Trauer sagte sie sich, daß
es ihr wohl schwerlich jemals gelingen werde, denselben
zu verschuchen.

So war der Sommer vorübergezogen und auf den
Winter wieder der Frühling gefolgt. Auf Vottens Grabe
blühten blaue und weiße Glockenblumen am Fuße des
schönen Eisenkreuzes, des der Stiefvater dem Kinde hatte
setzen lassen. Von Heinrich war noch immer keine Nach-
richt angelangt und mitunter, wenn Frau Holthus einen
Kranz auf den Kirchhof trug, war es ihr, als solle sie
gleich noch einen zweiten hinzufügen, da auch ihr letztes
Kind so gut wie todt für sie war. Einmal an einem
Frühlingsabend kam ein Brief aus der großen Handels-
stadt, in welcher der Rheder, dem Heinrich's Schiff ge-
hörte, sein Comtoir hatte. Ihr Mann hatte sich mit
einer Anfrage über den Bestimmungsort und die etwaige
Rückkehr der „Gazelle“ an Letzters gewandt. Dieser
Brief nun mußte die Antwort bringen. Holthus war
nicht daheim, sie aber durfte nach einer für diesen Fall
getroffenen Verabredung sich für ermächtigt halten, das
Schreiben zu eröffnen, und las nun wie folgt:

„In Erwiderung Ihrer werthen Zuschrift habe ich
die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß nach einem Bericht
unseres Kapitäns Heintzen ein Theil der Mannschaft der
„Gazelle“, unter ihnen auch der Leichnam Heinrich

danern nicht weniger zufrieden, wie mit den Christen. So ist es denn eine Thatsache, daß, wenn einmal im Orient mit eisernen Fesseln gefehrt werden soll, gleich reine Arbeit im Großen gemacht, besonders den von politischen Leidenschaften durchwühlten Raubstaaten Serbien und Bulgarien zu Gemüthe geführt wird, daß die Türkei nicht dazu da ist, um als Stützpunkt für eigene, innere Verlegenheiten zu dienen. Der Sultan braucht alle diese kleinen Potentaten nicht zu fürchten, das hat der Feldzug gegen die von feigen und unfähigen Offizieren kommandirten Griechen gezeigt. Rußland denkt bei seinem Schritt auch wohl weniger an die Christen von Macedonien, als an die Stärkung des eigenen Einflusses im Orient. Daß über die schwebenden Fragen auch mit der Wiener Regierung verhandelt werden soll, entspricht ganz der behutsamen Vorsicht der russischen Diplomatie, die sich seit der Konferenz im Haag mehr denn je als Schirm des Friedens und Kulturträger präsentiert, die aber trotz allen Erklärungen: „Ich will gar nichts Anderes, als das Beste der Menschheit!“ immer das errang, was ihrem eigenen Besten diene. Und so wird's auch diesmal am Ende kommen, wenngleich man in Petersburg es nicht so weit treiben wird, Oesterreich-Ungarn ganz von der orientalischen Schüssel zu verdrängen. Die habsburgische Monarchie hat dort noch Platz genug, wer aber vom Tische fortgedrängt ist, das ist England. Es ist noch gar nicht lange her, daß auf der Balkanhalbinsel nicht das Mindeste ohne englische Zustimmung geschah, heute spricht dort Niemand mehr vom stolzen Albion. Rußlands diplomatisches Geschick muß anerkannt werden; es läßt sich in Allem Zeit, fast stets jede Sache am rechten Ende an, erreicht seinen Zweck und verdirbt es mit den Weistheiligen nicht. Das hat sich in China gezeigt, wo trotz des russischen Feldzuges in der Mandschurei die Regentin und ihre Rathgeber dem Zaren wohlwollend blieben, das wird auch hier so kommen. Der Sultan wird wieder Zugeständnisse machen müssen, aber er wird fein säuberlich behandelt werden und zugleich einen wirksamen Schutz gegen die kleinen nachbarlichen Kläpper erhalten. Am Ende muß er dem Zaren sogar dankbar sein, daß er ihm die Regierungserleichtert. Rußland ruht nicht im Orient; jeder Schritt aber bringt es dem ersehnten Hauptziele entgegen, der Erreichung der unbedingten Vorherrschaft in Asien, wo für das Zarenreich die größten Schätze lagern.

Die 17. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Hannover vom 18.—23. Juni 1903.

Die gewaltige Entwicklung, welche die Technik der Landwirtschaft in Deutschland in den letzten Jahrzehnten erlebt hat, ist nicht zum Mindesten durch das landwirtschaftliche Vereinswesen mit hervorgerufen worden. Anfangs nur lokal thätig, hat sich dasselbe dank der Verkehrsentwicklung in unserm Vaterlande bald von den engen Kreisen losgelöst und sich weitere Grenzen gesteckt, so daß die Lokalvereine sich zu Kreis- und Provinzialvereinen zusammenschlossen. Wenn aber auch in diesen Vereinen sich Gelegenheit genug fand, gemeinschaftliche Einrichtungen zur Belehrung und Anregung auf allen Gebieten zu treffen und Erfahrungen, Ansichten und Meinungen über die verschiedensten Fragen der Landwirtschaft auszutauschen, so fehlte doch immer noch bis vor wenigen Jahrzehnten eine Vereinigung, welche die gesamte deutsche Landwirtschaft umfaßte und von Nord bis Süd und von West bis Ost zusammenschloß.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, welche seit nunmehr 18 Jahren besteht, hat demnach die Aufgabe, unter Zusammenfassung der gesamten deutschen Landwirthe in allen Theilen des Vaterlandes für die Förderung der Technik der Landwirtschaft zu sorgen.

Diesen ihren Zweck glaubt sie in erster Linie dadurch zu erreichen, daß sie alljährlich wiederkehrend landwirtschaftliche Wanderausstellungen veranstaltet, auf denen gezeigt werden kann, bis zu welcher Höhe die landwirtschaftliche Viterzeugung schon fortgeschritten ist, und die dazu bestimmt sind, zu fernem Fortschritt und weiterer Thätigkeit anzuregen.

Wehrkampf, in der Hauptstadt gedachtes Schiff mit seiner Bewilligung verlassen hat, um Engagement auf einem englischen Chinafahrer zu nehmen, während Kapitän Heinichen seine Befehle ergänzte aus der Mannschaft der an der afrikanischen Küste verunglückten Hamburger Bark „Polstaria“. Genehmigen Sie u. s. w.

Mit trockenen Augen starrte die Mutter auf das Blatt. Jetzt erst war es ihr ganz und völlig zur Gewißheit, daß Heinrich alle Bande gelöst habe, die ihn an sie und an die Heimath fesselten, und ein Gefühl unfähigen bitteren Schmerzes, wie sie es nie, auch in ihren schwersten Stunden nicht, gekannt hatte, überwältigte sie. Weshalb hatte sie sich entschließen müssen zu dieser Heirath, die Niemandem, Niemandem zum Segen geworden war? Fremd und einsam stand noch wie vor ihr Mann unter den Gemeindegemeinschaften; sie hatte es nicht vermocht, ihm das Vertrauen der Aelteren zuzuwenden, so wenig wie ihm eine wahrhaft erquickliche Häuslichkeit zu schaffen. Heinrich hatte sich für immer von ihr abgewandt und sie selbst — trauerte immerdar ihren Kindern nach. Eine unbeschreibliche Sehnsucht nach dem Frieden, dessen ihr todtes Töchterchen genoss, überkam sie und mit einer Art von Verzweiflung dachte sie daran, daß sie die Fünfziger noch nicht einmal erreicht und somit vielleicht noch ein langes Leben vor sich habe. Wäre doch ihr Mann nur zur Stelle gewesen, daß sie einmal, nur ein einziges Mal ihrem Herzen hätte Luft machen können! Aber nein — gerade diesen schweren und bitteren Empfindungen durfte sie am allerwenigsten gegen ihn Ausdruck geben. Frau Scholl fiel ihr ein; die treue Seele pflegte mindestens einmal in der Woche auf dem Hofe vorzusprechen. Nun war sie seit fast acht Tagen nicht dagewesen, und es blieb fraglich, ob sie gerade heute oder morgen sich blicken ließ. Sie aber empfand ein brennendes Verlangen, noch in dieser Stunde ihr Herz der alten Freundin auszusprechen, und fast ehe sie selbst es noch wußte, befand sie sich auf dem Wege nach ihrem ehemaligen Häuschen, in dessen vier Wänden sie so manche Freude und so viel Leid mit Jener getheilt hatte. Am

Um aber der gesammten deutschen Landwirtschaft den Segen dieser Ausstellungen zu Theil werden zu lassen, werden dieselben nicht immer an ein und demselben Orte abgehalten, sondern die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wandert damit von Gau zu Gau.

Zu diesem Zwecke ist ganz Deutschland in 12 Gauen eingetheilt, die in der Reihenfolge besucht werden, daß abwechselnd die Ausstellungen einmal östlich der Elbe, einmal westlich von der Elbe und nördlich vom Main und dann südlich vom Main abgehalten werden.

Im Jahre 1903 wird nun die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft mit ihrer Ausstellung ihre Einfahrt in Gau 5, welcher Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Bremen und Schaumburg-Lippe umfaßt, halten. Aber es wird auch zu erwarten sein, daß nicht nur diese Landestheile, sondern auch die benachbarten Gebiete wie die Provinzen Schleswig-Holstein, Brandenburg, Sachsen, Westfalen und die Rheinprovinz regen Antheil an dem Unternehmen nehmen werden.

Zum ersten Male wurde der Gau 5 im Jahre 1891 von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft besucht, als Bremen zum Ausstellungsorte gewählt wurde. Im Jahre 1903 wird nun die Stadt Hannover vom 18. bis 23. Juni ihre gastlichen Thore zum Empfang der Ausstellungsbesucher und Besucher öffnen. Die Ausstellung zu Bremen wurde mit 336 Pferden, 910 Rindern, 739 Schafen, 452 Schweinen, 3 Ziegen und 1690 Nummern Geflügel in der Thierabtheilung beichet. An Erzeugnissen waren 969 und an Geräthen 2344 Nummern ausgestellt. An Geldpreisen wurden 73151 Mark und an Preisgaben 144 Stück vertheilt. Die Ausstellung selbst wurde von 72711 Besuchern aufgesucht.

Bei der großen Entwicklung, welche im letzten Jahrzehnt die Thierzucht vornehmlich in dem Ausstellungslande gemacht hat, ist zu erwarten, daß die Besichtigung an Thieren eine größere sein wird, als vor 12 Jahren, und trägt die Schauordnung dem auch Rechnung, da sie bis zu 450 Pferde, 1100 Rinder, 500 Schweine, 150 Ziegen zulassen wird. Die Höchstzahl der Besichtigung mit Schafen ist mit 650 Stück niedriger gegriffen als vor 12 Jahren, da ja in Deutschland die Schafhaltung überhaupt zurückgegangen ist.

Wir geben nun der Hoffnung Ausdruck, daß unser schönes Wittgensteiner Vieh auch hier wieder mit den ersten Preisen bedacht wird.

Zur Besichtigung der Ausstellung in Hannover rüft sich nunmehr die Landwirtschaft und die Maschinenindustrie, soweit sie für die Landwirtschaft thätig ist, nicht nur in dem Gau 5 selbst, sondern auch in ferner gelegenen Theilen unseres Vaterlandes, so daß in den Sonntagen selbst ein lehrreiches und interessantes Bild dort sich den Besuchern zeigen wird. Und auch die Stadt Hannover trifft jetzt die ersten Vorbereitungen, um die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft gastlich aufzunehmen.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber das Jahr 1902, das nun zu Ende gegangen, sagt die amtliche „Statistik“. „Nahzu vier Jahrzehnte (bis 1864) muß man in der Witterungsgeschichte zurückgehen, um ein Jahr zu finden, in welchem wie diesmal acht Monate hintereinander zu fast waren.“ — Die Menschheit hat's empfunden, bitter sogar!

— Siegen, 31. Dezbr. Ueber einen Fall, der sich vor ungefähr sieben Jahren hier ereignete, scheint sich jetzt Licht zu verbreiten. Man fand damals den Maurergesellen Luz aus Kassel in der Nähe von Siegen ertrunken im Sieglufl auf und nahm an, daß der Mann in der Nacht vorher ins Wasser gestürzt sei. Von Kall bei Köln aus wurde nun vor einigen Tagen (auch in unserm Blatte) mitgetheilt, daß der Arbeiter Tondorf seinen Schwager Trapp, als dieser seine Frau mißhandelte, des Mordes, der an Luz begangen worden sei, bezichtigt habe. Die Familien Trapp und Tondorf sind vor einigen Jahren von Siegen nach Kall verzogen und führten, so lange sie hier wohnten, ein unstilliges Leben. Es ist nun festgestellt, daß Luz mit der Frau des Trapp verkehrt hat und man nimmt an, daß dieser in einem Anfall von Eifersucht seinem Nebenbuhler nach dem Leben getrachtet hat.

— Der Frankfurter Rentner Franz Anton Gering vermachte der Stadt Frankfurt a. M. 100 000 M. zur Gründung eines Heims für alleinstehende und unbefohlene Mädchen.

— Kurz, aber ergreifend ist folgende Nachricht aus Bamberg in Bayern: Auf der Straße bei Schönbach wurden zwei arme Drathbinder erfroren aufgefunden. Die Beiden lagen an einem Bergabhange in eine Decke eingehüllt und hielten sich noch im Tode eng umschlungen.

Fenster des Stübchens, das sie früher mit ihren Kindern innegehabt, so, mit zitternder Bewegung unanfehrlich die Kinnbänder bewegend, ein alter Mann und starrte mit blödem Ausdruck durch die Scheiben. Sie wußte, daß er seit einigen Wochen als Miethsmann in dem Hause wohnte; ein entfernt lebender Sohn zahlte für ihn ein kleines Kostgeld, das freilich zu seiner Verpflegung nur sehr nothdürftig reichte. Ihre Frage, ob Frau Scholl daheim sei, beantwortete er mit einem unverständlichen Lallen. So machte sich denn Frau Holtzhus daran, die alte Freundin selbst aufzusuchen. In ihrem Stübchen war dieselbe nicht anwesend, doch als sie aus der Seitenthüre heraustrat, fand sie die Gesuche an einem Waschtisch stehend, eifrig mit dem Auszieren von einem Stück blauen Wollengut beschäftigt.

„Sind Sie noch so spät am Tage so fleißig?“ fragte Frau Holtzhus, nachdem Jene ihr ein Wort freundlicher Begrüßung entgegengerufen hatte.

„Ach, damit ist's gerade nicht so weit her; es ist eine Tacke von Sießling. Sehen Sie, ich sorge für den alten Menschen, denn die Schmitz, die ja eigentlich seine Verköstigung und Aufwartung übernommen hat, pufft mit ihm hin und her, daß man's gar nicht ansehn kann.“

Frau Holtzhus reichte der Sprecherin die Hand und sagte bewegten Tones: „Frau Scholl, man schämt sich immer von Neuem vor Ihnen.“

Die Alte sah sie groß an. „Nein aber doch, Wehrkampen“ — so nannte sie sie immer noch aus alter Gewohnheit — „wie kommen Sie mir denn eigentlich vor? Ist das denn nun nicht das größte Glück für mich, daß ich wieder Jemand habe, für den ich sorgen kann! Es ist mir einsam genug geworden, als ich Sie und die Kinder hingeben mußte, und als im vorigen Sommer die Schneidekreute hier einzogen, da dachte ich: „Gottlob, nun sind doch wieder Menschen in der Nähe, denen man einmal einen Gefallen thun und mit denen man ein freundlich Wort sprechen kann! Aber das war gefehlt: er trant und sie trant, und dann prägellen sie sich, daß

— Wilhelmshaven, 30. Dez. Der Mörder Matroze Köhler vom Stationschiff „Voreley“ traf in Wilhelmshaven ein und wurde im Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Da die Voruntersuchung abgeschlossen ist, dürfte die Aburtheilung in nächster Zeit erfolgen.

— 50 Schiffer, meist Familienväter aus den Stranddörfern in der Umgegend von Riga, wurden auf der Döser vom letzten Sturme überbracht und ertranken.

— London, 30. Dez. 6 Menschen verbrannt. Im Hause des Tuchmachers Schlesinger im Stadttheil St. Epney, Ost-London, brach vergangene Nacht Feuer aus, wobei dessen Frau mit fünf Kindern umkamen.

— Rom, 29. Dez. Einen graufigen Fund machten vor einigen Wochen diensthabende Soldaten im Kastell von Aquila in den Abruzzen. Sie entdeckten in einem unterirdischen Raum des Kastells, der sorgfältig geschlossen und vermauert war, eine Menge Leichen, die zu Mumien geworden waren. Deutliche Spuren von Kleidung sowie das regellose Durcheinander und die ungewöhnliche Haltung der Leichen widerlegten bald die Annahme, daß der Raum die Begräbnisstätte für die Inassen des Kastells gewesen wäre. Andererseits ergab eine erste Untersuchung, daß die Leichen verschiedenen Zeiten angehörten. Wohin bliebt die wahrschämliche Veranlassung, daß der unheimliche Raum das Verließ des Kastells gewesen sei, in das die Gefangenen gesteckt wurden, um zu verhungern oder zu erstickten. Einige von den derart grausam Mumifizierten hat man ans Tageslicht geschafft und photographirt. Daunter befindet sich eine in stehender Haltung mit weit auseinander gespreizten Beinen und zurückgebogenem Oberkörper, wie wenn er vor etwas erschreckt zurückgewichen wäre; ein anderer in stehender Stellung scheint an Händen und Füßen gefesselt gewesen zu sein; ein dritter halbfliegender endlich macht den Eindruck, als habe er im Augenblick des Erstarrens sich gewunden! Schauerliche Zeugen eines martervollen Todes.

— Nach der Flotte des Zerges, deren Schiffe seit mehr als 2300 Jahren auf dem Meeresboden liegen, sollen laut einer Nachricht von Athen jetzt Nachforschungen angestellt werden. Die Veranlassung dazu bietet die Entdeckung eines neuen Instruments von eigenartiger Wirkung, das den Namen Hydroskop erhalten hat. Schon seit zwei Jahren hat dieser Apparat zur Entdeckung alterthümlicher Schätze aus dem Meeresboden wunderbare Dienste geleistet. Man will es ferner dazu benutzen, um das von Pompejus zur Einführung der in Athen geraubten Kunstschätze geschaltete Schiff aufzuspüren. Dies Fahrzeug erlitt vor etwa 1950 Jahren im griechischen Inselmeer Schiffbruch.

— Staubstürme verursachten in Australien, und zwar in Victoria, Neusüdwales und Queensland, großen Schaden. In einzelnen Theilen Victorias waren die Stürme besonders schwer und mit einer so undurchdringlichen Finsterniß gepaart, während Feuerfugeln vom Himmel herabstürzten, daß viele Leute den Untergang der Welt gekommen wähnten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 2. Januar. Die Schwelle des neuen Jahres ist überschritten, und in den nun hinter uns liegenden Tagen der Ruhe hat hoffentlich ein Jeder neuen Muth und neue Kräfte gesammelt, mit denen er vertrauensvoll hineingeht in die neue Zeit. Was einander theuer und lieb, das war wohl am Sylvesterabend vereint zu gemeinsamer Feier, um Abschied zu nehmen vom alten Jahr mit seinen Freuden und Leiden, aber auch, um das neue zu begrüßen und ihm ein herzliches Willkommen entgegenzurufen. Hell klangen die Gläser zusammen, freudig schallte der Ruf von hüben und drüben: „Proßt Neujahr!“ als die Uhr zwölf schlug, und „Proßt Neujahr!“ klang es in den Häusern und in den Straßen immer von neuem wieder, wo gute Bekannte und Freunde sich trafen und mit herzlichem Händedruck sich alles das sagten und wünschten, was ihre Herzen bewegte: „Glück und Frieden im neuen Jahre!“ So mag dieser Wunsch denn auch der unsrige sein, den wir in der ersten Nummer des neuen Jahres unseren werthen Lesern entgegen bringen, die auch während der verfloffenen Zeit unserm Blatte treue und wohlwollende Freunde waren, und den neuen, die zur Jahreswende in ihren Kreis eingetreten: Möge das neue Jahr reich an Glück und Frieden und Segen sein für sie und uns Alle, für unsere theure Heimatstadt und das liebe deutsche Vaterland.

* Laasphe, 2. Januar. Wir versehen nicht, auch an dieser Stelle auf das am Sonntag den 11. Januar vom hiesigen Schützenverein zu veranstaltende Militärconcert besonders hinzuweisen. Dasselbe verspricht diesmal ganz besonders genüßreich

Tafelzug! Da war mir's denn zuerst eine himmlische Ruhe, als sie im Herbst ausgezogen und ich die Wohnung wieder für mich allein hatte. Aber im Winter, wenn ich so allein dajah, dann ist mir's doch oft bitter-sauer geworden, daß kein Mensch mehr da war, der mich noch brauchte und mich nöthig hatte, und da hab' ich oft genug gedacht: Lieber Gott, was thut die alte Scholl noch auf der Welt? Willst Du ihr nicht den Gefallen erweisen und sie abrufen? Aber nun seit der alte Bursche hier wohnt, ist's wieder ein ganz ander Leben für mich. — Sießling, unterbroch sie sich selbst, „wollen Sie da wohl aus dem Kohl heraus? Ihre Strümpfe sind gerade erst rein gewaschen.“ Und mit einem Tone, als ob sie beschwichtigend zu einem kleinen Kinde spräche, fügte sie hinzu: „Gehen Sie nun nett in die Stube, Sießling, sehen Sie, Ihre Füße werden ja ganz naß. Ich hab' in meiner Kommode noch Pfefferstrümpfe, die lange ich Ihnen gleich herüber, wenn Sie artig hineingehen, und Regenwürmer bring' ich Ihnen auch mit.“

Der kindische alte Mann ließ sich bedeuten und schlich dem Hause wieder zu. „Da sucht er nun beständig Schnecken und Regenwürmer für seine Dohle,“ erklärte Frau Scholl. „Ich kann das schwarze Viehzeug eigentlich für den Tod nicht aushalten, aber sein Herz hängt einmal an der Kreatur und denke ich denn an meine Fuß und sage mir, was des Einen Gule ist, das ist des Anderen Nachtigall. Und damit er mir nur nicht immer selbst im Garten herumtrakt, halte ich mir gewöhnlich einen kleinen Vorrath von Regenwürmern. Warten Sie nur einen Augenblick, ich will ihm welche hinbringen, denn er ist immer schrecklich unruhig und unglücklich, wenn sein Hans sich nicht beständig toll und voll freisen kann.“

(Fortf. folgt.)

Erntebräut, 2. Januar. Die sog. „heiligen Tage“, (d. i. die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr) sind vorüber und es folgen jetzt, nachdem der physische Kagenjammer ausgeht und der Magen wieder eingereicht ist, die Tage des moralischen Kagenjammers. Im Allgemeinen waren die Tage so ruhig wie je zuvor, wenn auch manches vorgekommen ist, was das Tageslicht nicht vertragen kann und besser unterstehen wäre. Jugend hat keine Tugend und ein Jeder hat sie durchgemacht. Wie beabsichtigen auch feineswegs, dem Herrn Pastor mit den vor- und nachstehenden Zeilen den Stoff zu einer donnernden Billpissia gegen die verderbte Menschheit im Allgemeinen und die Erntebräuter im Besonderen zu liefern, sondern wollen nur denjenigen, die es angeht, empfehlen, einmal in sich zu gehen und sich zu fragen, ob das alles recht war, was sie in den heiligen Tagen vollbracht haben. So ist es z. B. höchst verwerflich, wenn man zu nachtschlafender Zeit friedliche Bürger belästigt, oder sie in ihrem Besitzthum schädigt, indem man ihnen die Sachen zerstört. Ebenso verwerflich

Erndtebrück, 2. Januar. Die Influenza hat auch hier wieder ihren Einzug gehalten und viele sind daran erkrankt. Nach Aussage des hiesigen Arztes tritt die Krankheit bei sehr nicht bösartig d. h. ohne Lungenentzündung auf. — In einem Nachbarort geriet ein Kind in eine Drehschneide und verletzte sich schwer. An anderer Stelle in der Nachbarschaft wurde durch zu frühes Bohren eines Jagdgewehres ein Mann schwer an der Hand verletzt.

— **Zweieinhalbjähriges Fasten einer Riesenschlange.**
Es ist seit jeher bekannt, daß Schlangen außerordentlich lange fasten können. Unter den Menagerien und zoologischen Anstalten gehaltenen Schlangen trifft man neben solchen, die willig Nahrung nehmen, andere derselben Art, die hartnäckig und manchmal bis zu ihrem Tode jede Nahrungsaufnahme verweigern. Schon Doméril hatte in der Menagerie des Pariser Museums eine nordamerikanische Ratter, die 15 Monate, und eine Klapperschlange, die 26 Monate gefastet hat, bevor sie Nahrung nahm. Beobachtet. Vaillant sah eine Riesenschlange nach 29 Monate dauerndem Fasten die erste Nahrung nehmen. Nunnely theilt J. Pellegriin der Pariser Zoologischen Gesellschaft mehrere ähnliche Fälle mit. Der wichtigste betraf eine japanische Riesenschlange, die am 17. November 1899 in der Menagerie angekommen war und 6,45 m Länge hatte. Ihre Größe und glänzende Färbung sowie ihre Angriffslosigkeit bewiesen, daß sie sich damals in blühender Gesundheit befand. Sie weigerte sich aber hartnäckig, Nahrung zu nehmen; vergeblich wurden ihr Hammel, Kaninchen, Gänse und Enten angeboten — sie erwürgte dieselben manchmal durch Zusammenziehen ihrer Ringe, ließ sie dann aber liegen, ohne sie zu verschlingen. Das einzige,

— *An einem alten Haus* auf der Straße von Schönmies nach Imst (Tirol) liest man folgende Inschrift:

Kein Stundenschlag ertönt,
Kein Tropfen Zeit verflutht,
Wo nicht ein Menschenherz
Im Todeskampf verblutet.
Im Morgenroth beginnt,
Kein Abendroth erscheint,
Wo ein Verlassener nicht
Um den Erblasser weinet!

Uhren, **Gold- u. Silber-Waren**

hält in
geschmackvollen Mustern
und tadelloser Ausführung
in reichhaltiger Auswahl
auf Lager.

== Stets Neuheiten. ==

Billige Preise.
Laasphe.

Reelle Bedienung.
J. Baumann.

Kalender
für 1903
in großer Auswahl vorrätig.
Paasphe. Aug. Imgardt
Buchhandlung.

Milch- und Kraftfutter!
Achte indische
Cocoskuchen
frisch eingetroffen, offeriren billig
Louis Ritter Nachfolger
Reidenbach bei Biedenkopf

Die weltbekannte
Sibirische
Baldwoll-Wa-
und das
Fichtennadel-D
(reines Naturprodukt
gegen gichtische-rhe-
matische Leiden so-
wie einem Menschenalt-
unübertrefflich be-
währt, von ärztlichen Autoritäten
empfohlen und verordnet, durch
Medaillen und Ehrendiplom
ausgezeichnet, sind für die Krei-
siebentopf und Wittgenstein alle-
eicht zu haben bei
Louis Ritter Nachf.,
Breitenhof, Gr. Siebentopf.

bekannten
**Weissweine,
Rothweine,
Krankenweine,
Cognacs,**
deutsche und französische u.,
in allen Preislagen.
Verbandt in Gebinden von 25
Liter aufwärts.
Probetitten von 12 Flaschen an.
Bahlreiche Anerkennungen.
Preislisten zu Diensten.
Tüchtige Vertreter gesucht
N. Händiges.
Weingroßhandlung,
Korn- u. Wein

Laaspheer Schützenverein.

Am Sonntag den 11. Januar 1903

im Saale des Herrn Koch von Abends 7½–11 Uhr

CONCERT

BALL.

Die Musik wird ausgeführt von der 16 Mann starken Kapelle des Kurhess. Jäger-Bataillons Nr. 11 (Königin Margherita von Italien.)

Programm folgt in der Nummer vom 10. Januar und ist an der Kasse zu haben.

Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

(Älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Sept. 1902: 819½ Mill. Mk.

Vaufonds 273½ Mill. Mark.

Dividende im Jahre 1902: 30 bis 3,5% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter

Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaren

unter Garantie solider Arbeit.



Teppiche, Tischdecken,
Läufer- und Möbelstoffe,
Gardinen u. Rouleaux
in schöner Auswahl.



Ferner empfehle als Geschenke:

Nähtische, Rauchtische, Serviertische, Clavierstühle,
Schreibessel, Blumentopfständler, Handtuch-
ständler, Handtuchhalter, Etageren, Rohrstühle,
Blumentische, Kinder- und Puppenwagen.

Gamaschen

in Leder, Roden und wasserdichtem Segelleinen für Herren und Knaben,
sowie eine große Auswahl in moderner Schlipsen, Kragen, Man-
schetten, Servietten und Taschentüchern. Winterhandschuhe in Tri-
cot, Buglin, gefütterte Glace und Krimmer empfiehlt

Fr. Loos I, Laasphe.

Gamaschen

in Leder, Roden und Jagdleinen für Herren und Knaben, sowie
echt russische

Gummischeuhe

in jeder Größe, und sämtliche anderen Schuhwaaren in großer
Auswahl empfiehlt

Laasphe Friedr. Schäfer.

Für passende Geschenke

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Manufakturwaren,

als reinwollene, halbwoollene, baumwollene Kleiderstoffe, besonders preiswürdig ein
Posten Reste für Kleider, Kinderkleidchen, Blousen etc. Große Auswahl aller
Sorten Schürzen für Damen, Mädchen und Kinder. Handschuhe und Taschen-
tücher, Corsetten in allen Größen und Preislagen, sämtliche Wollwaaren,
ein großer Posten Kapuzen noch mal frisch eingetroffen, elegante Kinderhütchen,
Mützen und Jacken. Weißwaren: Servietten in allen Größen und Qualitäten.
Tische, Thee- und Kaffee-Gedecke, Handtücher: Leinen, Damast und Gebild
Bettzeuge, Kattune und Damaste, Bettlücken in Lein und Baumwolle. Großes
Lager in Porzellan, Glas- und Steingutwaaren, als Tafel-, Kaffee-, Thee-,
Wasch-, Wein-, Bier- und Liqueur-Service in Kristall und ff. Glas. Blumentöpfe
und Vasen, Nippfächer, Tischmesser, Gabel und Löffel. Pfeifen sämtliche Sorten,
lange, halblange und kurze, Spazierstöcke, Cigarren zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe

Fr. Metz,
Inhaber Fr. Metz Wwe.

Die Mitglieder des **Wirthe-Vereins** machen wir auf die,
am 5. Januar ex., Nachmittags ½ 2 Uhr
stattfindende **Berammlung** aufmerksam.
Tagesordnung
Gemeinschaftlicher Bezug der Kohlen- und Kohlenäureflaschen.
Der Vorstand,

Zu Ehren des von hier nach Köln verziehenden Herrn Verwal-
ters **Mahrt** findet am **Sonntag den 4. Januar, Abends 8 Uhr**
im Saale des Wittgensteiner Hofes hierseits ein

Abschiedskommers mit Konzert

statt, wozu Freunde und Bekannte des genannten Herrn freundlichst
eingeladen werden.

Grndtebrück, den 27. Dezember 1902.

J. A.:

Afflerbach,

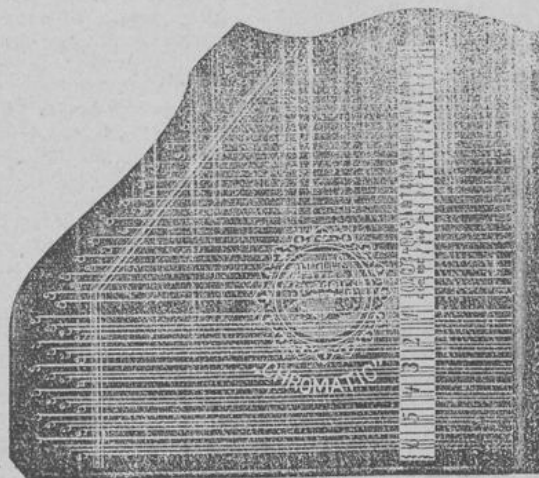
Gemeindevorsteher.

Neu!

Liebliche Hausmusik!

Neu!

Mandolinen-Gitarre-Zither,



die neueste, einfachste
und beste aller Zithern.
Jedermann kann so-
fort, ob musikalisch oder
nicht, die schönsten Lieder,
Kinder, Märchen etc. in
vollkommenster Weise
spielen. Der Ton ist
wundervoll weich und
lieblich, dabei von außer-
ordentlicher Kraft und
Fülle. Dauerhafte Bau-
art aus allerbestem Ma-
terial. Alles in Allem:
Ein Prachtinstrument!
Notenblätter und
Saiten in großer Aus-

wahl vorrätig. Nachstimmen der von mir gekauften Zithern
jederzeit umsonst.

Laasphe

Hermann Jung.

Musik-Instrumenten-Verlag.

Meinen werthen Abnehmern gestatte ich mir, mein reichhaltiges
Lager in

fertigen Schuhwaaren

bei guter und billiger Bedienung, in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Gleichzeitig empfehle deutsche, russische und amerikanische Gummi-
schuhe.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Empfehle eine große Auswahl aller Sorten

Lampen,

als: Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Brust-, Stall- und
Sturmlaternen, sowie sämtliche Ersatztheile, ferner sämtliche
Haus- und Küchengeräthschaften zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Für

Zahnkranke

bin ich Montag den 6. Januar
in Laasphe im Restaurant Nigge-
mann.

Kramer, Biederkopf.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,

während der Wintermonate von
12–4 Uhr.

Telephon Nr. 19.

! Husten leidender !

probiere die hustenstillenden

und wohlschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte

Zeugnisse beweisen,

wie bewährt und von sicherem

Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit

Catarth und Verschleimung sind.

Dafür Angebotenes weise zurück!

Packet 25 Pfg.

Niederlage bei:
Ludwig Koch in Laasphe.

C. Schröder, Conditor, Laasphe.

Abreisskalender

pro 1903

empfehlen

Laasphe Hermann Jung.

Durch Umzug des Stadtkloster-
rentanten Schröder in das
alte Posthaus ist die Wohnung

in meinem Wohnhaus von

April, ab neu zu vermieten.

Laasphe. Fritz Koch.

Gusswaaren,

als: Ofen, Herde, transportable
Kesselschöpfe mit rohem, inoxy-
diertem oder emailliertem Kessel,
Kochtöpfe und Bräter in allen

Größen, roh, inoxydiert und email-
liert. Ersatztheile für Regulir-Füll-
öfen, als: liegende und Stehröste.

Steine und Chamott zur Ausman-
erung empfiehlt zu Hüttenpreisen

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Leder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und

braun in großer Auswahl empfiehlt

billig

Emil Wärsch,

Grndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Wegen Dispositionsveränderung

ist eine

Fabrik der Holzbranche,

gut rentabel, per sofort sehr preis-

wert zu verkaufen. Erforder-

liches Capital ca. 10–12.000 Mk.

Erfolgreiche Reflektanten wollen sich

gepl. umgehend unter F. A. an

die Exped. d. Bl. wenden.

Tanzkursus.

Den geehrten Bewohnern von

Grndtebrück und Umgegend ergeht

zur Mittheilung, daß ich Mitte

Januar im Saale des Herrn Emil

Dürsch hierseits einen **Tanz- u.**

Anfandskursus eröffnen werde.

Anmeldungen werden im ge-
nannten Lokal entgegengenommen.

Reichhaltiges Programm in sämt-
lichen, der Neuzeit entsprechenden

Rund- und Figurentänzen. Um

genügenden Zutpruch bittet ergeht

Fr. Tampier,

Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Vom 1. Januar ab jeden Morgen

frische Milch

à Liter 18 Pf. frei ins Haus.

Banier. Heinrich Schmidt.

Herr Wirth Niggemann in

Laasphe nimmt Bestellungen für

mich entgegen.

300 gut erhaltene

Militärmäntel

à 3 Mk. für Streckenarbeiter,

Fahrleute etc. versendet gegen Nach-
nahme

Mainz. J. W. Hinkel

Suche

in hiesiger Gegend Stellung oder

Betheiligung an irgend einem in-
dustriellen Unternehmen.

Gefl. Offerten sub K. F. an

die Expedition der Wittg. Ztg.

Suche sofort oder später einen

Lehrling.

Wilh. van Almsick,

Plettenberg Whf.

Abth. I Destillation, Vitrofabrik,

Weingroßhandlung.

Abth. II Drogen-, Colonial-,

Material- u. Farbwaarenhandlung,

Abth. III Metallwaarenfabrik.

Ein Junge

aus anständiger Familie, welcher

Luft hat, die Herren- und Damen-

schneiderei zu erlernen, findet im

Januar Stellung als **Lehrling.**

Firma G. W. Zimmer,

Berleburg.

Für ein Colonialwaarengeschäft

in der Nähe von Weidohl wird

per 1. Februar ein kräftiges

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung gesucht.

Auch findet daselbst per 10. Fe-

bruar ein ordentliches

Dienstmädchen,

welches etwas kochen kann, gegen

hohen Lohn Stellung.

Die Geschäftsstelle der Wittg.
Ztg. sagt wo.

Suche zum 15. Januar ein zu-

verlässiges

Mädchen,

welches schon gedient hat.

A. Erlend, Marburg, Schulstraße 16 II.

Ausverkauf.

Ein großer Posten Wollwaaren,

gewebte Jacken, Normal-Brunden,

Hautjacken, Unterhosen, wollene

Tücher und Capotten, ferner ein

großer Posten wollener Kleider-

stoffe in allen Farben sowie Herren-

und Kinder-Anzüge u. s. w. werden

sämmtlich bedeutend unter Preis

ausverkauft.

Laasphe. S. Bettelheiser.

Alle Sorten

Fußmatten und

Cocosläufer

empfehlen zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. Werner Schäfer.

Bahnhofstraße.

Hierzu Nr. 1 des Anstr. Familienbl.